GENDER OPEN REPOSITORIUM

Möglichkeitsfenster digitaler Hochschullehre? Ein Gespräch über Digitalisierung in Zeiten der Corona-Pandemie

Nüthen, Inga; Collien, Isabel

2021

https://doi.org/10.25595/3968

Veröffentlichungsversion / published version
Zeitschriftenartikel / journal article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Nüthen, Inga; Collien, Isabel: *Möglichkeitsfenster digitaler Hochschullehre? Ein Gespräch über Digitalisierung in Zeiten der Corona-Pandemie*, in: FZG (FZG – Freiburger Zeitschrift für GeschlechterStudien), Jg. 27 (2021) Nr: 1, 135–138. DOI: https://doi.org/10.25595/3968.

Erstmalig hier erschienen / Initial publication here: https://doi.org/10.3224/fzg.v27i1.11

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY 4.0 Lizenz (Namensnennung) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu dieser Lizenz finden Sie hier:

https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de

Terms of use:

This document is made available under a CC BY 4.0 License (Attribution). For more information see:

https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.en

GenderOpen – Repositorium für die Geschlechterforschung: www.genderopen.de

FREIE UNIVERSITÄT BERLIN

HUMBOLDT-UNIVERSITÄT ZU BERLIN

Freiburger Zeitschrift für Geschlechterstudien 27: 135-138

Inga Nüthen/Isabel Collien

Möglichkeitsfenster digitaler Hochschullehre? Ein Gespräch über Digitalisierung in Zeiten der Corona-Pandemie

Inga Nüthen: Wir beschäftigen uns ja beide mit einer machtkritischen Perspektive in der Lehre. Dementsprechend haben wir auch in Bezug auf Digitalisierung immer die Frage nach deren Zusammenwirken mit sozialen Ungleichheiten und historisch gewachsenen Machtverhältnissen diskutiert. Aus dieser Perspektive würde ich die These aufstellen, dass die massive Digitalisierung der Hochschullehre seit März 2020 soziale Ungleichheiten verschärft hat.

Diversitätsfördernde Potenziale digitaler Lehre bisher nicht eingelöst

Isabel Collien: Ich stimme Dir zu. Die Versprechen digitaler Lehre, also beispielsweise Flexibilisierung des Lernortes oder Barrierearmut, haben sich nicht erfüllt. Das zeigt auch unsere interne, nicht-öffentliche Studierendenbefragung an der Hochschule für Angewandte Wissenschaften Hamburg. Studierende mit geringem finanziellem Polster, Personen mit Erziehungs- und Pflegeverantwortung und besonders auch Studierende mit gesundheitlichen Beeinträchtigungen berichten von Ängsten, Isolation oder massiver Mehrfachbelastung und Überforderung. Theoretisch könnten sie zeitlich flexibler lernen, praktisch fehlen vielen die Selbstlernfähigkeiten und sie sind damit befasst, finanziell, sozial und psychisch die Belastungssituation irgendwie durchzustehen. Im Prinzip haben wir viele dieser Studierenden im ersten Corona-Semester verloren.

IN: An der Universität Marburg haben wir ähnliche Erfahrungen gemacht. Die Studierenden haben von einem erhöhten Workload und Überforderung berichtet. Einigen fehlen die Voraussetzungen, um die digitalen Lernangebote umfänglich wahrnehmen zu können – etwa aufgrund mangelnder technischer Ausstattung, schlechter Internetverbindung oder dem fehlenden ruhigen Arbeitsplatz. Hinzu kommen ökonomische Sorgen aufgrund weggefallener Finanzierungsmöglichkeiten. Das hat unsere Hochschulleitung zwar grundsätzlich auf dem Schirm, gleichzeitig fühlt sich dann doch alles wie buisness as usual an, hinter dem die verschärften Ungleichheiten verschwinden. Und auch die Möglichkeit für trans Studierende sich ihrer geschlechtlichen Verortung entsprechend vorzustellen, wird komplizierter. Hier fehlt in der IT Abteilung oft die Sensibilität.

IC: Das klingt jetzt alles sehr negativ. Ich möchte daher die These der Verschärfung sozialer Ungleichheiten weiter ausdifferenzieren. Im digitalen Raum verschieben sich Barrieren teilweise auch oder lösen sich ganz auf. So haben Studierende im Rollstuhl beispielsweise weniger Probleme an digitalen Seminaren teilzunehmen als wenn sie versuchen, sich durch die beschränkt barrierearmen Gebäude zum nächsten Hörsaal zu navigieren – zumindest an unserer Hochschule.

© 2021 Verlag Barbara Budrich. https://doi.org/10.3224/fzg.v27i1.11

IN: Dennoch würde ich sagen, dass uns an den Hochschulen die notwendigen Ressourcen und teilweise auch die Kenntnisse fehlen, um sozialen Ungleichheiten im digitalen Raum begegnen zu können.

Fehlende Ressourcen für digitale Lehre verschärfen soziale Ungleichheiten

IC: Das stimmt. Bei uns als Fachhochschule mit einem sehr hohen Lehrdeputat schrumpfte die Zeit der Lehrenden für diese Themen quasi auf null. Daher haben wir im Ausschuss für Gleichstellung und Diversity gefordert, dass wir als Hochschule Antidiskriminierung und Chancengerechtigkeit zur Priorität erheben und entscheiden, anderes dafür hinten an zu stellen.

IN: Eigentlich wäre jetzt ein günstiger Moment um soziale Ungleichheiten im Hochschulkontext zu thematisieren und abzubauen, da die Auswirkungen gesamtgesellschaftlich so klar auf dem Tisch liegen. Gleichzeitig sehe ich auch, dass die Verantwortung dazu vor allem auf den Schultern der Lehrenden lastet. Diese können nicht individuell strukturelle Ungleichheiten verändern, wenngleich ihnen eine zentrale Rolle zukommt. Es braucht viel mehr Unterstützungsstellen, die beispielsweise didaktische Szenarien mit entwickeln helfen oder Lehrvideos untertiteln. Lehrende werden immer mehr zu ‚Didaktiker*innen ihrer Selbst'.

IC: Schöne Metapher. Ja, Lehrende sind zunehmend eigenverantwortlich für die Optimierung und Vermarktung ihres Lernangebots bei gleichzeitig zu wenig ausgebauten Support-Strukturen und zu geringer Anerkennung von guter Lehre in akademischen Karrieren. Aber welche Konsequenzen hat die aktuelle Situation eigentlich für das Lehrangebot in den Gender Studies?

Anspruch der Selbstreflexion und Haltungsänderung in den Gender Studies leidet

IN: Ich würde sagen, je nach Lernziel und Lernkontext sind die Effekte digitaler Lehre vielfältig. Es macht ja einen Unterschied, ob ich Theorietexte von Judith Butler bis Audre Lorde mit Studierenden eng am Text diskutiere oder ob ich versuche, in einem nachgestellten Laborsetting in den Pflegewissenschaften Genderaspekte bei der Behandlung von Patient*innen zu reflektieren.

IC: Am Beispiel der Pflegewissenschaft wird meines Erachtens deutlich, dass es Kontexte geben kann, die aufgrund des Formats Präsenz in den Gender Studies zwingend erfordern – oder für die es bisher noch keine adäquaten digitalen Formate gibt. Außerdem würde ich postulieren, dass Präsenzlehre sich förderlich auf Reflexion und Haltungsänderung als zwei häufige Lernziele der Gender Studies auswirkt. Besonders bei Formen der Reflexion im Dialog mit anderen halte ich dies für relevanter als beim Nachdenken im angeblich stillen Kämmerlein.

IN: Die Idee des Erkenntnisprozesses im stillen Kämmerlein ist ohnehin eine androzentrische Fantasie. Auch bei eher textlastigen Seminaren ist für mich das Nachdenken im Dialog mit anderen fundamentaler Bestandteil kollektiver Bildungsprozesse. Digital kann das nur teilweise abgebildet werden. Nenn' mich altmodisch, aber die Kommunikation im Seminarraum (und auch davor und danach) schließt einfach mehr Ebenen mit ein als im Chat und per Mikro und Video abgebildet werden können. Das Ganze wird dann doch recht schnell frontal und vereinzelt.

Kollektive Bildungsprozesse brauchen Präsenz und mehr interaktive digitale Formate

IC: Ja, die aktuell fehlenden interaktiven Formate im digitalen Raum führen dazu, dass die Lehrendenzentrierung wieder zunimmt. Bei einer digitalisierten Vorlesung ist das vielleicht weniger ein Problem. Das widerspräche aber der Idee kollektiver Bildungsprozesse in Seminaren und Gruppenarbeitsszenarien. Im Rahmen unserer Entwicklung digitaler, offener Lernmaterialien bei der Hamburg Open Online University (OER „Was ist Gender?")[1] haben wir ja versucht, lernendenzentriert vorzugehen – sowohl (medien)didaktisch als auch technisch. Das bedeutete, unser Lernangebot entlang der Bedarfe von potenziellen Nutzenden zu konzipieren.

IN: Gleichzeitig haben wir unser Lernangebot im Sinne des Blended-Learning-Ansatzes immer so gedacht, dass es die Präsenzlehre ergänzt. Im digitalen Setting schränkt sich sowohl die Beziehungsebene zwischen den Lehrenden und den Studierenden als auch unter den Studierenden ein. Reflexionsprozesse können schwerer begleitet werden. Da fehlt aktuell einfach was.

IC: Digital sind Teilnehmende jedoch nicht so exponiert. Das kann auch eine Schutzfunktion für jene haben, die negativ von Herrschaftsverhältnissen betroffen sind. Aber auch hier gilt wieder, dass sich Diskriminierung und Ungleichheiten verschieben können. Die Wirkung von Hate Speech im digitalen Raum darf nicht unterschätzt werden. Auch darauf müssen Unterstützungsstrukturen und Lehrende Antworten finden.

IN: Alles ganz schön komplex. Was wäre nach unserer kurzen Diskussion dein Fazit zu digitaler Lehre unter Corona-Bedingungen?

IC: Es gibt ein Möglichkeitsfenster für eine machtkritische und diversitätsbewusste Ausgestaltung der (digitalen) Lehre. Aus gleichstellungspolitischer Sicht müssen wir Ressourcen und Freiräume dafür fordern. Diese Debatte kann mittels der Gender Studies auch in den wissenschaftlichen Diskurs eingebracht werden.

Zu den Autor*innen

Isabel Collien, Dr. rer. pol., ist Expert*in für Organisationsentwicklung mit den Schwerpunkten Antidiskriminierung, Chancengerechtigkeit und Intersektionalität. Aktuell leitet sie die Stabsstelle Gleichstellung der Hochschule für Angewandte Wissenschaften Hamburg und forscht als Politikwissenschaftler*in und Volkswirt*in u.a. zu postkolonialen Perspektiven auf Diversity Management. Gemeinsam mit Inga Nüthen entwickelte sie die offene, digitale Lernressource OER „Was ist Gender?"

Inga Nüthen ist Politikwissenschaftler*in und arbeitet zu queer_feministischen Perspektiven in der Politischen Theorie/der Politikwissenschaft, zurzeit am politikwissenschaftlichen Institut der Philipps-Universität Marburg. Sie hat beim Projekt „Toolbox – Gender und Diversity in der Lehre" am MvBZ der FU Berlin mitgearbeitet und gemeinsam mit Isabel Collien die OER „Was ist Gender?" erstellt.

Korrespondenzadressen

nuethen@staff.uni-marburg.de
collien@zedat.fu-berlin.de

Anmerkungen

1 https://blogs.hoou.de/gender/ (Zugriff: 10.02.2021).